

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht.  
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

<b>Autor:</b>	Otto Vosseler
<b>Thema:</b>	Vatergebete der Heiligen Schrift

Entnommen aus "Lebendige Steine"

Wortdienst von Bruder Otto Voßeler auf der Konferenz in Barendorf 1988 (Vom Referenten nicht durchgesehen)

#### IV. Weiterentwicklung der Vatererkenntnis in den vier Evangelien

- a) **Matthäus:** Erwartung des Reiches - Christus als der König Israels  
Die fünf Ablehnungen
- b) **Markus:** Blick in die Tiefen des Mensch gewordenen Gottessohnes;  
Jesus als der Knecht Gottes
- c) **Lukas:** Jesus der Menschensohn  
Vater, vergib ihnen allen!
- d) **Johannes:** Das wesentliche der Botschaft Jesu angesichts der vielen Irrlehren wird noch einmal  
herausgestellt - Jesus hat den Vaternamen leuchtend gemacht

#### V. Drei Vatergebete im Epheserbrief

- a) Das große Segnungsgebet, 1,3
- b) Die Herrlichkeit der Gemeinde als Fülle des Christus - erleuchtete Augen, zu erkennen den Vater der Herrlichkeit 1,17ff.
- c) Der Vater der Herrlichkeit 3,14-21 Vater-Sein heißt: 1. Erzeuger, 2. Namensgeber, 3. Erzieher, 4. Vollender.

Nun möchte ich einiges aus dem Neuen Testament zeigen, nämlich die Entwicklung der Vatererkenntnis in den vier Evangelien. Es soll nur ein Impuls, ein Anstoß sein. Mir ist ganz klar geworden: Was wir an Bedeutungsvollem aus einer Konferenz mitnehmen, sind nie die Gedanken dessen, der das Wort verkündigt hat, sondern es sind die Anstöße, die gegeben werden, um nun selber alles kennen zu lernen.

Es hat mich 1924 auf Gut Helmannsberg, auf meiner ersten Konferenz so bewegt, wie der Konferenzleiter sagte: "Sagt nur ja nicht, das habt ihr von mir gehört. Wer bin ich denn? Ich kann euch nur Anleitung geben. Zum geistlichen Eigentum wird es nur, wenn ihr selber ins Wort hineingeht. Sonst müsst ihr eines Tages bei einer Frage sagen: Ja, Borngraeber hat so gesagt. Aber wer ist denn schon Borngraeber." Das war eines der ersten Worte, das hat sich aber eingepägt bei mir.

Wer sich führen läßt und hineingeht ins Wort, der hat etwas, was aus dem Wort heraus spricht. Und das Wort hat Kraft, zumindest eine reinigende Kraft. Das ist das erste: "Ihr seid schon rein um des Wortes willen."

Je mehr wir uns mit dem Wort beschäftigen, umso besser wird es sein. Luther hat einmal gesagt: "Wer keinen Mörtel hat, der muss mit Dreck mauern." Wer keine göttlichen Gedanken hat, der muß eigene Gedanken haben. Das ist schlimm, namentlich wenn die eigenen Gedanken eine religiöse Färbung bekommen. Dann kann man unter Umständen für eine Wahrheit eintreten, von der man glaubt, sie sei absolut, sie ist aber gar nicht absolut, man hält sie nur dafür. Lebendig bleiben wir nur, wenn wir ans Wort gebunden sind. "Uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes." (1. Korinther 2,10) Das,

was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat ..., das zeigt ihm Gott an diesem Wort. Er möchte nun haben: Versteht es doch!

Im Epheserbrief finden wir das Gebet des Paulus um erleuchtete Augen, um Verständnis, das wir gewinnen sollen. Das ist ein in leidenschaftlicher Bewegtheit ausgesprochenes Gebet. Er hat drei Jahre lang Tag und Nacht den Ephesern von Christus erzählt. Nun möchte er sie weiterführen. Gott möge auch euch durch meine Verkündigung erleuchtete Augen eures Verständnisses geben, um zu erkennen die Größe seiner Berufung und dadurch hineinzukommen in die Tiefen des Wortes Gottes. So gibt es eine Höherentwicklung der Erkenntnis.

Das bekannteste Vaterwort aus dem Matthäusevangelium ist uns geläufig. Wir haben es in der Schule alle gelernt. Matthäus 6,9: "Ihr sollt also beten: Unser Vater in dem Himmel ..." Dann kommen die sieben Bitten und der herrliche Beschluss von der Herrlichkeit und von dem Reich und von der Kraft, die bis in Ewigkeit wirkt, bis die Äonen ein Ende haben. Diese Worte finden wir auch in 1. Chronika 29,10-13. Es heißt dort: "David lobte den Herrn und sprach vor der ganzen Gemeinde: Gelobt seist du, Herr, Gott unseres Vaters Israel, ewiglich. Dir, Herr, gebührt die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel ist, das ist dein. Dein, Herr, ist das Reich, und du bist erhöht über alles zum Obersten. Reichtum und Ehre ist vor dir; du herrschest über alles. In deiner Hand steht Kraft und Macht; in deiner Hand steht es, jedermann groß und stark zu machen. Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit."

Die Worte, die hier gebraucht werden, entsprechen den Worten aus Matthäus 6. Das muß dem Bibelkenner schon den Hinweis geben, dass es sich um eine Angelegenheit für das hier sichtbar werdende Reich Gottes handelt, für das Reichsvolk mit der Reichshauptstadt Jerusalem und mit der Reichsverfassung, die in der Bergpredigt niedergelegt ist, und mit dem König aller Könige. "Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit bis in den Königreichs-Äon hinein. Amen."

In ähnlicher Weise finden wir das auch in Offenbarung 4,9-11; 5,12.13 und 12,10. Es ist gut für unser Bibelstudium, etwas zu lesen und die angegebenen Bibelstellen aufzuschlagen. Auf einmal wird uns sichtbar, dass das Wort Gottes ein Ganzes ist und dass die Teile nur verstanden werden können aus der Kenntnis des Ganzen heraus. Deswegen auch die Aufgabe des Heiligen Geistes, auf die Jesus tröstend seine Jünger hinweist: "Wenn aber der Heilige Geist kommen wird, der wird euch in das Ganze der Wahrheit einführen."

Wir brauchen eine Kenntnis des Ganzen. Mit der Kenntnis der Teile ist nicht viel erreicht, denn die Summe von Teilen ergibt niemals das Ganze. Das Ganze ist der Organismus, in dem alles im Zusammenhang steht. Wenn man das Ganze kennt, dann kann man die Teile richtig einordnen. Sonst bleibt man an einer Teilaussage stehen und kommt auf einen so verkehrten Irrweg, dass man plötzlich dasteht und hinterher fragt: Ja, wie war das möglich? - Das war möglich, weil man vergessen hat: "Es steht auch geschrieben." Und dieses Auch-Geschriebene steht in Verbindung mit dem, was ich hier lese.

Gott ist Israels Vater und wird auch so angerufen und angefleht, dass sein Reich kommen möge. Sie wollen als treue Israeliten bereit sein, in Linien zu leben, die einmal in diesem Reich als allgemein gültig anzusehen sind.

Dieses Vatergebet aus Matthäus 6 kann man mit jedem auch nicht an Christus glaubenden Juden beten. Er wird keine Einwendungen dagegen erheben. Er wartet ja auf das Reich. Alle diese Bitten sind ihm geläufig vom Gesetz her. Es fehlen nämlich in diesem Gebet zwei dem Juden anstößige Worte. Welches sind diese zwei anstößigen Worte? Erstens der Name Jesus und zweitens das Kreuz. Das Kreuz ist ja nach dem Gesetz das Zeichen des Fluches. Wer am Kreuze hängt, ist ausgestoßen, nicht nur aus der Volksgemeinschaft, sondern auch aus der Gottesgemeinschaft. Das ist das Furchtbare. Es heißt: "Verflucht ist jeder, der am Kreuze hängt." Das bedeutet, er ist von Gott verflucht. In Galater 3,13b wird das wiederholt. - Gott konnte hier keine Gemeinschaft mehr haben, denn der Sohn wurde zur Sünde gemacht. Das kann ein orthodoxer Jude solange nicht annehmen, solange ihm

die Binde auf den Augen liegt.

Im Matthäusevangelium steht aber noch ein zweites Vatergebet. Da sagt der Herr Jesus in Matthäus 11,25: "Zu der Zeit..." Das war die Zeit, wo die Reichshoffnung den ersten Zusammenbruch erlebte. Es sollten ja die Führer des Volkes vorangehen und das Volk mitziehen in dieses Reich; aber die Führer stellten sich gegen Jesus und sagten sogar: Dem dürfen wir nicht folgen, denn der steht im Bunde mit dem Teufel.

Das war die Sünde wider den Heiligen Geist. Sie mussten es nämlich aus dem Alten Testament wissen, dass er der große Prophet ist, denn es ist ja vorhergesagt. Sie kannten ja das Alte Testament auswendig. Sie wussten: Der wird heilen. Das steht in den großen Offenbarungen des Alten Testaments, in der so genannten Jesaja-Offenbarung, Kapitel 25, und bei all den anderen Propheten. Sie mussten es erkennen. Der Geist musste es ihnen gesagt haben. Sie haben dagegen gewirkt. "Nein, nein! Er steht im Bunde mit Satan."

Wir hätten gebetet: "O Vater, ich klage es dir, dass man mich nicht annimmt." Jesus betet anders, er spricht dieses einzigartige Gebet, in dem das gleiche Wort vorkommt wie in Philipper 2,11: "Vater, ich lobpreise dich." - wörtlich: aus meinem tiefsten Inneren, in Übereinstimmung mit deinen Gedanken, mit deinem Logos = ex homo loquein - "Ich lobpreise dich, Vater, Herr Himmels und der Erden, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir." Das war eine der schwersten Stunden im Leben Jesu, der erste Zusammenbruch der Reichshoffnung.

Wie viele Zusammenbrüche (oder Ablehnungen) dieser Reichshoffnung gab es denn noch in der Zukunft? Soviel ich sehe, gibt es fünf Zusammenbrüche dieser Reichshoffnung. Der erste hier in der Mitte des Matthäusevangeliums.

Der zweite, als sie sagten: "Hinweg mit diesem" (dem König). Der Vertreter der Weltmacht musste über sein Kreuz schreiben: "Jesus, Nazarenus Rex (König) Judeorum". Durch diese Schrift wurde dokumentarisch festgelegt - und zwar nicht nur in lateinisch, sondern auch in griechisch und hebräisch, damit jeder der Vorübergehenden es lesen konnte -: Der hier durch einen Justizmord beseitigt wurde, ist der König. Darum erfolgte auch der sofortige Einspruch der Juden: Nein, so darfst du nicht schreiben. Aber da konnte man bei dem stolzen Römer nichts machen. "Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben." Denn er hat es im Auftrag Gottes geschrieben, ohne es zu wissen.

Sie gönnten ihm nicht den Tod der Steinigung. Sie hätten ihn wohl steinigen können. Sie hatten ja sogar diese Ehebrecherin steinigen wollen, ohne die Römer zu fragen. Es war eine große Lüge: "Wir dürfen niemand töten." Selbstverständlich durften sie jeden töten. Sie haben ja einen Stephanus auch getötet und haben nicht beim Prokurator gefragt, ob sie das dürfen. Sie gönnten Jesus nicht diesen Tod, denn mit der Steinigung war die Sünde gesühnt. Gott bestraft nicht zweimal. Wenn er sagt: "Darauf steht die Todesstrafe", dann ist das die Sühnung, aber wer am Kreuz, am Holze hing, der war verflucht und ausgestoßen! Das wollten sie dokumentieren. Darum auch der Spott, um zu zeigen: Das kann ja unmöglich der König Israels sein.

Was kam aus diesem Zusammenbruch heraus? Jesus konnte es nicht mehr sagen, aber im Alten Testament ist die Kreuzigung in zwei Psalmen, den beiden Leidenspsalmen Jesu festgehalten, in Psalm 22 und 69. Der erstere beginnt mit den Worten: "1Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" und schildert bis Vers 19 das Kreuzesgeschehen. Es folgen ab Vers 23 Lobpreisungsworte: "Dich will ich segnen in der grollen Gemeinde." Vers 26: "Die Elenden werden dich segnen" und Vers 30: "Vor ihm werden die Knie sich beugen." In Psalm 69 finden wir ähnliches. Vielleicht ist dieser Psalm noch der schrecklichere der beiden Leidenspsalmen, aber immer wieder kommt Segen. - So arbeitet Gott. Die Kreuzigung war der zweite Zusammenbruch der Reichshoffnung.

Der dritte Zusammenbruch war, als sie anfangen, zum zweiten Mal den Felsen zu schlagen, der nur einmal

geschlagen werden durfte. Wer sagt uns das, dass der Christus der Fels ist? Wir würden wohl nie darauf kommen, aber in 1. Korinther 10 steht, der Felsen in der Wüste wurde geschlagen zur Tränkung des Volkes: "Sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der sie begleitete. Der Fels aber war der Christus." Mose schlug zum zweiten Mal den Felsen nach langer Zeit, weil er beim ersten Mal die Erfahrung gemacht hatte: Wenn man den Felsen schlägt, dann gibt er Wasser. Gott hatte ihm aber nicht gesagt: Schlage zum zweiten Mal, sondern **rede** mit dem Felsen. Aber Mose wollte mehr tun, damit das Volk etwas sähe, und er schlug den Felsen zum zweiten Male. Der Ungehorsam gegen Gottes Wort war das Hindernis, durch das Mose nicht in das Land kommen konnte.

Auch die Juden haben zum zweiten Mal den Felsen geschlagen. Wann war das? Bei einem Menschen, der so Jesu Art widerspiegelte, dass der Berichterstatter schreibt: "Sein Angesicht war, wie das Angesicht eines Engels." Keiner der Ankläger konnte der Weisheit und der Gedankenführung dieses Stephanus folgen. Dennoch töteten sie ihn. Sie hätten durch sein leuchtendes Gesicht schon erkennen müssen, dass sie Unrecht getan hatten. Einer hatte ganz besonderes Wohlgefallen an dem Tode dieses Zeugen: Saulus.

Was hat Gott aber aus diesem Tode gemacht? Saulus hat das sicher nie vergessen können. Ich kann mir vorstellen, dass ihn dieser Anblick des gesteinigten Stephanus bis in die letzte Minute seines Lebens hinein verfolgt hat. Das hat ihn wohl bestimmt, immer wieder aufs neue die Gnade aufzusuchen. Es gibt Erinnerungen an vergangene Dinge, die Gott nur deshalb so lebendig macht, damit wir ihn selber aufsuchen. "Gedenket daran, woher ihr eigentlich gekommen seid." So kann auch dieser Mann sagen.

Wann geschah die vierte Ablehnung? In der Diaspora, zu Antiochia in Pisidien, wo Paulus eine seiner längsten Auferstehungspredigten hielt. Viermal bewies er aus dem Wort heraus die Notwendigkeit der Auferstehung und bezeugte: Der, der von euren Brüdern in Jerusalem gekreuzigt wurde, ist der Sohn Gottes. Den hat Gott auferweckt. Eine gewaltige Predigt. Und der Erfolg? Paulus hoffte, es könnte von der Diaspora her das erfolgen, was in Jerusalem versäumt worden war. Aber auch die Hörer lehnten es ab, und nicht nur das, sie lästerten, das heißt, sie brachten den Menschen, der so redet, in Verbindung mit finsternen Gewalten.

Wie antwortete Gott darauf? Durch ein Wort aus Jesaja 49, das sich jetzt eigentlich noch gar nicht hätte erfüllen dürfen, sondern für eine weit fernere Zeit bestimmt war. Der Apostel Paulus aber weiß genau: Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen. Es heißt in Vers 6 sinngemäß: Es ist ein leichtes, die Stämme Jakobs wieder zusammenzubringen, aber ich habe dich, den Knecht Gottes, auch zum Licht für die Nationen gesandt, damit auch sie die Seligkeit erreichen. Paulus zitiert dieses Wort und öffnet es für den jetzigen Augenblick. Als das die Heiden hörten, wurden sie froh und griffen danach. Sie spürten, wir sind als Menschen geachtet. Bisher haben wir immer gehört, man könne nur über das auserwählte Volk eine Verbindung mit Gott bekommen. Jetzt aber dürfen wir uns ohne Umwege Gott nahen. Da wurden sie froh.

Durch die fünfte Ablehnung hat Gott dafür gesorgt, dass der Apostel nach Rom kam. "So, wie du hier gezeugt hast, mußt du auch in Rom zeugen." Apostelgeschichte 23,11. Zu welchem Zweck? Damit er gleich am zweiten Tag seiner Ankunft in Rom die Führer aller Judengemeinden (und es waren viele jüdische Gemeinden in der Stadt) zusammenrief in seine Wohnung. Ich persönlich meine das waren zugleich auch die einflussreichen Juden, die das Geld und den Handel in Händen hatten. Wenn die aus der Weltstadt Rom heraus gesagt hätten: "Ihr müsst euren Sinn ändern, sonst sperren wir euch die Finanzzuflüsse", vielleicht hätte Gott doch noch einmal im letzten Augenblick Gnade walten lassen.

Paulus fing an, ihnen die Wahrheit auszulegen, indem er das Wort Gottes bezeugte und sie zu überzeugen suchte, dass Christus der Sohn Gottes sei vom Morgen bis zum Abend. Der Morgen geht nach jüdischer Auffassung um 6 Uhr an, der Abend um 18 Uhr. Vom Morgen bis zum Abend: 12 Stunden, und sie haben 12 Stunden zugehört!

Hat er sich da eine wunderbare Rede nach eigenen Worten zusammengestellt? Nein! Aus Worten des Alten Testaments wollte er ihnen das Verständnis öffnen. Ergebnis? "Sie gingen diskutierend auseinander". Wenn ich an die Dutzende von Diskussionen denke, an denen ich teilnehmen musste, ... Was heißt diskutieren? Zerschlagen - discutere - man zerschlägt das Ganze in kleine Teile und nimmt einen heraus. Jetzt wird er ausgehült und man hängt sich an das kleine Stück. Das Ganze ist dadurch unwirksam, zerschlagen worden.

Zwei Vatergebete im Matthäusevangelium - im Hinblick auf das kommende Reich. Lukas bringt ja auch das "Vater unser", aber in einem anderen Zusammenhang. Es fehlt bei ihm der Beschluss, der ja nur verstanden werden kann von der Königreichshoffnung her. Da ist das Gebet nicht eingebaut in die Reichstagsrede Jesu, sondern veranlasst durch eine Frage der Jünger: "Herr, wie sollen wir denn beten?" Dann bringt Lukas das in zwei Versen, was Matthäus in fünf Versen ausführlichst für das Reich sagt. Aber immerhin ist das nur verständlich im Hinblick auf eine Zeit, da das Reich im Kommen war.

Markus hat eine ganz andere Aufgabe als Matthäus. Letzterer will den König Israels zur Darstellung bringen, darum die vielen Zitate aus dem Alten Testament. Immer wieder heißt es: "Wie Jesaja sagt" oder, damit sich erfülle wie geschrieben steht".

Das Markusevangelium stammt nicht von Markus. Er war ein Jüngling, der erst bei der Verhaftung Jesu mit zugegen war, aber er war lange Zeit Begleiter des Petrus. Der hat ihm das Evangelium diktiert, das eigentlich für die Römer bestimmt war, deshalb auch diese lateinische Kürze und die Prägnanz in allem.

Petrus konnte weder griechisch noch lateinisch. Das Evangelium aber ist im feinsten Griechisch geschrieben. Wahrscheinlich hat er nicht einmal die hebräische Sprache vollkommen beherrscht, sondern sprach die Volkssprache, das Aramäische. Er hat es also aramäisch diktiert. Dass Petrus der Verfasser war, merken wir daran, dass immer wieder Bemerkungen einfließen, die nur von ihm selber stammen können und die Markus gar nie haben konnte.

Petrus schont sich selber nicht im Markusevangelium. Er stellt immer wieder heraus, was für ein Versager er bei aller tiefen Erkenntnis war, die ihm Gott geschenkt hatte. Jesus musste ja einmal zu ihm sagen: "Das hat dir Fleisch und Blut nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel." Und gerade er hat so versagt.

Dieses Evangelium stellt Jesus als den Knecht Gottes dar, nicht als den König. Darum wird immer wieder die Hand erwähnt, denn der Knecht muss mit der Hand arbeiten. Es wird immer wieder das Wort "alsbald" gebraucht; denn ein Knecht muss immer sofort tun, was sein Herr ihm sagt. Alsbald tat Jesus das, alsbald geschah... Der Knecht hat ein anderes Leben und ein anderes Verhältnis zu seinem Vater.

Markus <das heißt Petrus> ist es, der in Kapitel 14,33ff ein Vatergebet Jesu berichtet, das er in Gethsemane sprach. In diesem erschütternden Bericht wird davon gesprochen, dass er anfing zu zittern und zu zagen, obwohl er Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich genommen hatte. Er sprach zu ihnen: "Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Bleibet hier und wachet" Das hat Petrus bis ins Innerste hinein erschüttert und ein ganzes Leben lang begleitet; denn er wusste, wie das ist, wenn eine Seele betrübt ist bis an den Tod. Er betete, dass, wenn es möglich wäre, diese schreckliche Stunde vorüberginge, eine Stunde der Schrecken, der Not, der Einengung. Und dann: "Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich. Nimm diesen Kelch von mir weg. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." Ein Schrei aus der Tiefe. Der Gottessohn kam dem Tode nahe und sollte jetzt, bevor die Vollendung seines Werkes kam, in Gethsemane sterben. "Überhebe mich dieser schrecklichen Stunde" (Luther).

Nur Markus ist es, der uns auch diesen weiteren Schrei des Gottesknechtes aus der Tiefe übermittelt, Markus

15,34: "Um die neunte Stunde rief Jesus und sprach: Eli, Eli lama sabachthani - Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Was muss das gerade für Petrus bedeutet haben, der bitterlich weinend aus dem Justizpalast hinausgegangen war in die Nacht der Verzweiflung. Wenn Jesus nicht für ihn gebetet hätte, dass sein Glaube nicht aufhöre, ich weiß nicht, was geschehen wäre. Der Schritt zu einer unüberlegten Verzweiflungstat in einer Lage, in die jemand gekommen ist durch eigene Schuld, ist oftmals so klein, dass wir uns hüten müssen, ein Urteil darüber abzugeben. Petrus konnte verstehen, was es heißt, verlassen zu sein. "Vater!" Hier ein Schrei aus tiefster Not.

Wir sehen im Markusevangelium in Tiefen des Mensch-gewordenen Gottessohnes hinein, was uns in anderen Evangelien erspart bleibt. Es ist geschrieben von einem, der sich selber in der Tiefe kennen gelernt hat. Petrus musste sich sagen: Was nützt mir meine Erkenntnis und meine Gewandtheit in der Wortführung und meine Bereitschaft zum Tode, die tatsächlich gegeben war. Die Worte "Ich bin bereit, mit dir zu sterben!" waren durchaus keine schöne Rede, sondern ernst gemeint. Die Sünde kann einen Menschen überrollen, und dann sind die besten Vorsätze glatt gewalzt; - Deshalb hatte Petrus für den leidenden Gottesknecht ein so tiefes Verständnis und mußte Jesu Worte am Kreuz festhalten. Das geht wirkt ich in die Tiefe hinein, in die Menschheitstiefe des Gottessohnes.

Nachdem Matthäus den König in der Erwartung auf das Reich für Israel in seinem Evangelium dargestellt hat, sollte Markus die menschliche Mühe und Notwendigkeit zugleich, mit den finstersten Mächten zu kämpfen; denn gerade Markus berichtet uns diese Geschichten, wo die Macht der Finsternis sich aufmacht. Darum immer wieder der Hinweis: "Er ging ans Meer, wo es Wüste ist." – "Er ging in eine wüste Stätte hinaus." Nirgendwo wie hier finden wir so viele Ausdrücke, wie Jesus immer wieder an diese Orte geführt wurde, wo er als Mensch vollkommen allein war und nur noch die Bindung an den Vater hatte.

Während der Evangelist Markus mit dem Apostel Petrus zusammengestellt war, merkt man im Lukasevangelium deutlich die enge Gemeinschaft des Lukas mit dem Apostel Paulus aus 15 Jahren gemeinsamen Reisens und mehreren Gefangenschaften des Apostels Paulus. Lukas befragte mit Genauigkeit eine ganze Reihe von Menschen, die sich persönlich an Jesus erinnern konnten. Ich kann mir denken, wie er alle seine Erlebnisse dem Paulus berichtet hat. Der wird zugestimmt haben: Geh und forsche weiter. Nach meiner Vorstellung hatten sie eine feine Zusammenarbeit. Fünfzehn Jahre Reisebegleitung gehen nicht spurlos vorüber. Darum ist es so wichtig, dass wir nicht nur zur Wortbetrachtung zusammenkommen, sondern dass wir auch zusammenkommen, um uns gegenseitig durch Berichte aus unserem Leben heraus zu stärken. Das war wohl hier der Fall. Was war dieser Mann dem Apostel wert!

Lukas war auch einer von denen, die bei Paulus bis zuletzt ausgehalten haben. In Kolosser 4,14 wird er erwähnt als der vielgeliebte Arzt. Er war ja kein Jude, sondern ein Heide aus Antiochia in Syrien. Die Juden werden es nie verzeihen, dass das Lukasevangelium von einem Heiden geschrieben ist.

Er hatte auch einen besonderen Sinn aufzuspüren, wie die Botschaft von Jesus Freude bereitete. Wir finden bei Lukas bis in die Apostelgeschichte hinein immer wieder, dass Menschen froh wurden, zum Beispiel in der Geschichte von dem Finanzminister der Königin Kandace aus Äthiopien. Es ist eine der schönsten Geschichten, an deren Schluss es heißt: "Er zog seine Straße fröhlich." Ähnlich berichtet Lukas von den Heiden aus Pisidien-Antiochien: "Als das die Heiden hörten", nämlich die Predigt des Apostels Paulus von Jesus, "da wurden sie froh und verherrlichten das Wort des Herrn."

Lukas legte auch Wert darauf festzustellen, dass es nicht bloß unter den Gläubigen hervorragend gute Menschen gibt, sondern auch unter den Heiden. Wie viele Ungläubige haben doch helfend im Leben eines Paulus eingegriffen, um ihm weiterzuhelfen, wie jener Kampfkommandant in Jerusalem und sein Vorgesetzter, die Paulus respektvoll als römischen Bürger vor den jüdischen Eiferern schützten. Manchmal benützt Gott Ungläubige, weil

Gläubige versagen.

Lukas wollte das rein Menschliche zur Darstellung bringen. Darum wird bei ihm Jesus immer wieder der Menschensohn genannt. Bei ihm sind die Vatergebete ein wenig anders formuliert. Da findet sich eines der kürzesten Vatergebete, das nur er berichtet hat. Ein zweiter Sohn kommt wieder nach Hause. Er war von seinem Vater zwar noch nicht aufgegeben, aber von seinem Bruder, der schon längst dachte, dieser kommt nie mehr. So werden auch die Knechte und Mägde in diesem Haus gesagt haben. Der Vater des Zerlumpten aber hatte ganz andere Gedanken. Wie oft mochte er am Fenster gestanden und hinausgeschaut haben, wo der Weg zum Haus heraufführte? Kommt er nicht doch? - Ich kenne jemanden, der hat manches Mal in der Nacht ein Licht zwischen die Fenster gestellt. Es hat ja nicht weit geleuchtet, aber in dem Licht offenbarte sich der Wunsch: Sohn, kommst du nicht zurück? - Das zeigt Lukas. Als der Sohn kam, berichtet er von ihm eines der wunderbarsten Vatergebete: "Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir." Lukas 15,18b.

Allerdings, dieses Bekenntnis der Sünde konnte der Vater ihm nicht ersparen. Wäre ihm die Mutter begegnet, sie hätte ihm wohl mit einem Kuss den Mund verschlossen. "Sohn, dass du nur das bist." Der Vater, so sehr er Liebe ist, wartet darauf, dass der Sohn dieses Bekenntnis ausspricht: "Vater, ich habe gesündigt vor dir und vor Menschen." Dass der Sohn dieses sagen muss, zeigt uns die große Not. Es zeigt uns aber auch, wie groß die Gnade Gottes war, denn solch ein Bekenntnis kann man nur unter der Gnadenwirkung Gottes selber sagen.

Nur Lukas berichtet eines der letzten Worte Jesu bei der Kreuzigung. Es geht in Fernen hinein, über die Hermann von Bezzel manches Mal so tiefgründig predigen und schreiben konnte, Lukas 23,34: "Vater, vergib ihnen." Einmal sagt der Herr Jesus: "Vater, ich weiß, dass du mich allezeit erhörst." Wurde dieses Gebet auch erhört: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!?" - Sie haben's aber doch gewusst! Jesus hatte aber noch eine Entschuldigung: Im letzten Grunde wissen sie es nicht. Sie sind irregeleitet. - Dieses Vatergebet weist in die Zukunft. Es ist erhört, und es wird fort und fort erhört, bis das Endziel erreicht ist und bis alle Menschen unter der Vergebung stehen. Das ist nicht ein Wunsch, der von einem Menschen ausgesprochen worden ist, sondern von dem Sohne Gottes. Er ging im Gehorsam gegen des Vaters Willen den Weg bis zum bittersten Ende, bis zum Tode am Kreuz. "Darum hat Gott ihn erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist." Philipper 2,9.

Wie heißt nun dieser Name? Das ist kein anderer Name als der, den sein Sohn auf Erden schon trug, und von dem Befehl gegeben wurde: "Des Name sollst du Jesus heißen." Was heißt denn Jesus? Jesus ist eine Verherrlichung des Vaters und heißt: "Gott hilft", wie unser schöner deutscher Name Gotthilf. Gott hilft. Ein Hinweis auf die Größe des Vaters.

"Damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge." Darüber sollte es keinen Zweifel geben. Das ist ein Zitat aus Jesaja 45 aber das Wort ist dort in einer Form gesagt, dass man annehmen konnte, die dann leben werden, die erfahren diese Vergebung. Paulus darf dieses Wort aus Jesaja 45 so erweitern, dass wirklich zur Darstellung kommt, was Jesus noch am Kreuz gebetet hat: "Vater, vergib ihnen." Wer sind diese? "Die im Himmel, die auf Erden, die unter der Erde" (die Unterkrustalen) nach Philipper 2,10).

Jeremia ist es wohl, der einmal von den Trümmern der Vorzeit spricht. Der gläubige Geologe Freiherr von Hühne weist darauf hin, dass hier Reste vorhanden sind, und er sagt: Das wäre der Größe Gottes angemessen, wenn auch diese Überreste wieder zum Leben zurückgerufen würden. Man merkt ganz deutlich, für diesen Naturwissenschaftler steht fest, Gott wird das tun. Den Einwand, dass all diese Wesen gar nicht Platz haben auf der Erde, entkräftet er damit, dass die Erde ganz anders sein wird. Abgesehen davon, dass unsere Erde eine wachsende Erde und ständig in Ausdehnung begriffen ist. Wenn einmal das Meer nicht mehr sein und alles fruchtbares Land geworden sein wird, dann, so meint Freiherr von Hühne, werden alle Platz haben.

Vater, vergib ihnen allen! - Das wollte Lukas in seinem Evangelium zeigen.

Noch zwei Hinweise auf das Johannesevangelium. Sein Evangelium müsste eigentlich am Schluss des Neuen Testaments stehen. Es wurde erst 95 oder 100 Jahre nach Christi Geburt geschrieben. Die Offenbarung ist wohl etwas früher entstanden.

Die Briefe sind - laut Beschluss des Neuen Testaments - zur gleichen Zeit geschrieben. Schade, dass man die Bücher nicht der zeitlichen Entstehung nach geordnet hat. Dann würde nämlich vieles ganz anders verständlich werden, und man hätte eine Hilfe. So muss man erst immer wieder fragen: Wann ist das geschrieben worden, was wurde später geschrieben? Und was ist durch die spätere Schrift ergänzt worden, wo muss man da ansetzen?

Johannes sieht seine Aufgabe darin, im Hinblick auf die bereits eingedrungenen und immer mehr eindringenden Irrlehren noch einmal für Israel festzustellen, was das Wesentliche der Botschaft Jesu ist. 35 Jahre nach dem Tode des Apostels Paulus war schon längst eingetreten, was er beim Abschied von Milet klar angekündigt hatte: Die Gemeinde, die jetzt von mir verkündigt wird, sie wird entarten. Paulus schreibt an Timotheus, dass sie ein großes Haus werden wird, wo es nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch irdene und hölzerne gibt. Beide nebeneinander sind sogar notwendig. Unsere Gemeinden sind seit jener Zeit Mischgemeinden. Um die Jahrhundertwende waren schon so viele Irrlehren eingedrungen von den Weisheitslehrern, den so genannten Gnostikern, von den Gesetzestreuen und von denen, die daraus ein Konglomerat bildeten, dass Johannes sich beauftragt sieht, noch einmal ganz klar die Gottessohnschaft Jesu herauszustellen, den schneidenden Gegensatz zwischen Licht und Finsternis, zwischen dem, was Jesus ist, dem "ich bin", und zwischen dem, was die Weisheitslehrer vorgaben, was auch etwas sein sollte.

Eines der gewaltigsten Vatergebete im Johannesevangelium sprach Jesus am Grab des Lazarus, eines der wenigen Freunde, die bis zum Ende an Jesus festhielten und wussten, er ist der Sohn Gottes. Sein gastliches Haus, stand Jesus zu jeder Zeit offen. Wie oft möchte er sich dorthin zurückgezogen haben, um wieder einmal in der Stille aufatmen zu können.

Nun hört Jesus, der sei krank. Die Jünger sagen: Höre doch, beeile dich! Jesus antwortet: Er schläft, und beeilt sich in keiner Weise und kommt zu spät. "Ach Herr", sagt Martha, "wärest du hier gewesen, mein Bruder würde noch leben." Aber was sagt Jesus zu ihr? "Es soll die Herrlichkeit Gottes offenbar werden." Sie führen ihn ans Grab und weigern sich zunächst, es zu öffnen.

Es werden drei Totenaufweckungen durch die Evangelisten erzählt. Die erste geschah an einem Mädchen, das eben erst verstorben war. Alle drei Synoptiker Matthäus, Markus, Lukas berichten davon, wie Jesus das Lieblingstochterlein des Jairus wieder zum Leben bringt.

Nur Lukas berichtet von der Auferweckung des Jünglings zu Nain. Er war der einzige Sohn und die Stütze seiner Mutter. Lukas hat einen feinen Sinn für das Elend und die Not einer Mutter, für die dieser junge Mann lebensnotwendig war. Er war schon einige Tage tot und musste zu Grabe getragen werden. Als der Herr sie sah, ging ihr Unglück ihm zu Herzen, und er sagte zu der Mutter: "Weine nicht!" Er trat hinzu und sprach: "Jüngling, ich sage dir: Stehe auf!" Da setzte der Tote sich aufrecht hin, fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter wieder.

Von der dritten Totenaufweckung sagen wir, das kann ja nicht sein. Der bereits längere Zeit im Grabe ruhende Mensch ist doch schon in Verwesung übergegangen. Da halfen auch nicht mehr die wohlriechenden Spezereien, mit denen man sicherlich diesen Mann bedacht hatte, denn es waren ja reiche Leute. Sie hatten unter Umständen eine Alabasterflasche voll mit bestem teuerstem, aus Indien stammendem wohlriechendem Wasser zerbrochen und geopfert. Nicht



einmal die menschlichen Mittel reichten aus, um zu verdecken, uaf hier der Tod ein furchtbares Zerstörungswerk angerichtet hatte. - Jesus weinte. Es war der, der ihn verstanden hatte, der treu zu ihm hielt, obwohl es damals schon gefährlich war, sich zu Jesus zu halten.

Da geschieht das größte Wunder. Jesus schrie mit überlauter Stimme. Es heißt nicht nur: "Er rief." Wenn der Tod überwunden werden soll, dann muss etwas da sein, was den Tod übertönt. Wenn die Gemeinde entrückt wird und die Toten in Christo auferstehen werden zuerst, dann gibt es einen Posaunenstoß, einen Kommandoruf, der dem Tode Erschrecken versetzt.

Jesus holt Lazarus heraus, und hier deutet sich an, wovon Paulus später schreibt: "Jesus, der dem Tode die Macht genommen hat." Jesus der Überwinder des Todes. Wo der Tod bereits Verwesung bewirkt hat, hat-er ihm die Macht genommen und Leben hervorgebracht, damals allerdings noch nicht Unverweslichkeit. Aber eine Andeutung dessen ist bereits vorhanden, was geschehen wird, wenn dem Tode die allerletzte Macht genommen ist. "Vater, ich weiß, dass du mich allezeit erhörst!" Dieses Vatergebet leitet diese Auferweckung ein.

Dann kommt der Vatername noch einmal vor. Ich bin nicht befugt, darüber auch nur e i n Auslegungswort zu sagen, denn das vermag ich nicht. Johannes 17 - ein einziges Ex homo logein müsste man sagen, ein aus dem tiefsten Inneren herauskommendes Preisen der Vaterherrlichkeit. Einen Satz möchte ich doch aus Johannes 17 lesen. Er beginnt mit der Anrufung des Vaters, und dann wird immer wieder der Vatername genannt. Vers 6 soll im Mittelpunkt dieser Betrachtung stehen: „Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben. Und sie haben dein Wort bewahrt.“ Eigentlich möchte ich nur die ersten Worte betrachten: "Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart"

Wir haben im Deutschen nur ein Wort für offenbaren. In der Schrift, im Griechischen gibt es zwei Wörter dafür, apokalyptein, das heißt, die Hüllen hinwegnehmen wo ein Vorhang weggeschoben wird, und dann sieht man, was dahinter ist. Für Israel wird in der Johannesoffenbarung gezeigt, was sich alles entwickeln wird bis der Christus das Gottesreich errichtet hat. Es wird ein Vorhang hinweggezogen, darum: Apokalypse.

Hier steht ein anderes Wort: pha ner 00 - das kennen wir. Am 6. Januar ist das Epiphaniafest, das Erscheinungsfest. An diesem Tag wird immer daran gedacht, dass bei jenem Geschehen die Herrlichkeit auch denen erschienen ist, die ferne waren. Sie kamen aus fernem Lands, wo sie aus den Sternen erkannt hatten, dass da ein König kommen sollte. Für die Nationen haben die Sterne eine Bedeutung. Wir haben das Wort, wir brauchen nicht lange nach den Sternen zu schauen. Epiphania Erscheinung der Göttlichkeit Jesu.

Von Epiphania sprach man auch bei der Erscheinung der Kaiserherrlichkeit, wenn ein Kaiser in seinem Reich Besuchsreisen machte und nun in eine Stadt kam. Da wurde alles geschmückt und hergerichtet, damit man ihn würdig empfangen; denn jetzt sollte die Herrlichkeit des Kaisers erscheinen. Das ist hier der Sinn: "Ich habe deinen Namen in Erscheinung gebracht." Eine andere Übersetzung sagt: "Ich habe deinen Namen leuchtend gemacht."

Im Alten Testament, Jesaja 63,16 ist auch der Vatername vorhanden, aber er leuchtet noch nicht in diesem Sinne. Durch Jesus Christus ist ein Licht aufgesteckt worden, und nun leuchtet der Vatername. "Ich habe deinen Namen leuchtend gemacht", nämlich die Herrlichkeit des Vaternamens. Das ist der Inhalt von Johannes 17,6. Es soll der Vatername Gottes leuchtend gemacht werden. Erst wenn man ein Licht hat, kann man in der Dunkelheit den Weg finden und ein Ziel ins Auge fassen, kann man ohne Straucheln gehen. Licht ist notwendig für die, die in der Dunkelheit einen Weg brauchen, ein Ziel haben mussten und auf dem Wege nicht dauernd fallen und wieder aufstehen sollen.

Von hier möchte ich hinübergreifen in den Epheserbrief, denn hier wird etwas angedeutet, was wir dort klar leuchtend vor Augen gestellt bekommen, dass der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit ist.

Das wollte Jesus im Hohenpriesterlichen Gebet in Johannes 17,1.6.26 auch zum Ausdruck bringen, Gott, als Vater der Herrlichkeit: "Ich habe deinen Namen verherrlicht", geoffenbart, kundgetan, ja leuchtend gemacht. - In Epheser 1,18 spricht Paulus von den erleuchteten Augen des Herzens die Gott uns schenken will.

(Anmerkung: siehe auch den Bericht von Heinz Bendrien: "Erleuchtete Augen des Herzens - wozu?" in L.St. 151-1)

Der Epheserbrief enthält drei Vatergebete. Das erste Vatergebet, das große Segnungsgebet:

"Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus." (1,3) Es folgen zehn Inhalte, wofür Gott nicht mehr bloß gepriesen werden soll, wie der alte Israelite dem Herrn nicht nur gedankt, sondern Gott gesegnet hat, wenn er ein Stück Brot brach, denn es war keine Selbstverständlichkeit, dass man noch ein Stück Brot in der Tasche hatte. Für einen Schluck Wasser sprach er: "Gesegnet sei der Vater. Wasser war dort nicht so leicht zu haben wie bei uns, wo man hingeht, ein Glas unter den Wasserhahn hält und trinkt. Ein Schluck Wasser war Gnade in diesem Lande, wie viel mehr das, was sonst in diesem Lande gegeben war, was in der Hauptsache abhängig war von den Feuchtigkeitszuflüssen von oben, vom Frühregen und vom Spätregen. Es war nicht so wie bei uns, wo wir hören, dass es in diesem Jahr zumindest wieder eine gute Mittelernte gibt. Da war man viel mehr abhängig von dem Segen Gottes. Darum sagte der fromme Israelit: "Gesegnet sei Gott!"

Was aber hier in Epheser 1,3 gemeint ist, das sind nicht mehr irdische Segnungen wie Brot, Wasser, Lebensmittel für den Tag, Wohlfahrt, Frieden im Lande, dass die Feinde gedämpft sind und man frei im Lande herumreisen konnte, dass man ohne Sorge unter seinem Weinstock und unter dem Feigenbaum sitzen konnte, sondern es sind geistliche Segnungen. Lesen wir sie einmal selber nach.

Das zweite Vatergebet beginnt mit Epheser 1,17 und offenbart die Herrlichkeit dessen, was der Vater dem Sohn als Geschenk für seine Leiden übereignet. Das ist die Gemeinde, die Fülle des Christus, die Vervollständigung dessen, den wir vervollständigen sollen, damit das ganze All vervollständigt wird (Verse 22 und 23). In Vers 16 beginnt Paulus:

„Ich höre nicht auf, für euch zu danken, und gedenke euer in meinen Gebeten, dass der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe Geist der Weisheit und Geist der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntnis.“ Andere übersetzen: "Geist der Wahrheit und Geist der Einsicht".

Das dritte Vatergebet in Epheser 3,14-21 ist das wunderbare paulinische Vaterunser, das genau so aufgebaut ist wie das Vaterunser in Matthäus 6. Nach dem Eingang folgen sieben Bitten und mit einem wunderbaren Beschluss endet es hier, aber weitgespannt. Es ist ein Gewölbe mit ungeheurer Spannweite, das nun alles in sich zusammenfasst, was der Vater überhaupt an Herrlichkeiten offenbaren konnte.

"Der Vater der Herrlichkeit". Dieser Ausdruck kommt nur in Epheser 1,17 vor. Wir finden zwar in der Bibel Stellen von der Herrlichkeit des Vaters, aber Vater der Herrlichkeit ist doch etwas anderes als die Herrlichkeit des Vaters. Das eine meint eine Eigenschaft und das andere meint das Wesen einer Person. Er ist das Wesen der Herrlichkeit. Davon redet im Auftrag des erhöhten Christus der Apostel, Herold und Lehrer für die Nationen.

**Was heißt "Vater"? Vater heißt ein Vierfaches:**

1. Der Vater ist der **Erzeuger**, der **Geber**, der **Spender** des Lebens. Auf ihn geht das Leben in der Familie zurück, wenn Kinder da sind.

**2. Der Vater ist der Namensgeber.** Mit dem Namen ist er unlösbar mit seinem Kinde verbunden. Das Kind behält den Namen. In der Schweiz ist es sogar so, dass die Frau den Namen des Vaters beibehält, auch wenn sie verheiratet ist.

Alle menschlichen Verhältnisse können gelöst, Freundschaftsverhältnisse aufgekündigt, Eheverhältnisse - juristisch gesehen - aufgelöst werden, aber ein Verhältnis kann nie aufgelöst werden: das Verhältnis Vater - Sohn, auch dann nicht, wenn der Vater über seinen Sohn so erbost ist, dass er ihn enterbt. Er bleibt der Vater, und der andere bleibt das Kind. Darum steht in Johannes 17 die ergreifende Feststellung: "Vater, ich habe sie alle bewahrt bis auf ..." den einen, den verlorenen Unmenschen, der es fertigbringt, seinen besten Freund zu verraten, bis auf das verlorene Kind. Er bleibt Kind.

Als es Vater Bodelschwingh in seinen letzten Lebensjahren kaum mehr möglich war, seinen Lehnstuhl zu verlassen, saß er da, und die nervöse Bewegung seiner Hände zeigte die innere Unruhe: "O Gott und Vater, die Sache mit dem Judas Ischariot mußt du noch in Ordnung bringen.", denn er kam nicht über diese Tatsache hinweg.

Das Verhältnis zwischen Vater und Kind ist unauflösbar. "Geh hin, mein Sohn, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zu Straß und Zornesruten.", heißt es in einem Passionslied von Paul Gerhardt. Sind Gottes Kinder wirklich nur die wenigen, die sich als Fromme zusammenfinden, oder sind das noch mehr, weil die Gnade Dimensionen hat, die wir menschlicherweise überhaupt nicht erfassen, sondern nur davor stillstehen können?

Der Vater löst auf jeden Fall sein Verhältnis zum Sohn nicht. Er bleibt Vater des Sohnes. Und der Sohn, soweit dieser sich auch vom Vater entfernen mag, er bleibt Kind des Vaters. "Du kannst dich von Gott lösen, Gott löst sich nie von dir. Du kannst dich gegen ihn entscheiden. In Christus hat er sich für dich entschieden." (Ein Ausspruch von Paul Hahn)

**3. Vater sein heißt, das Leben des Kindes erhalten und gestalten.** Der Vater ist **Erzieher**. Die Aufgabe kann ihm kein Staat und keine Erziehungsgenossenschaft abnehmen. Diese Aufgabe ist existentiell mit dem Vatersein verbunden. Bei den Naturvölkern ist das vollkommen klar. Der Vater erzieht sein Kind so, dass es einmal fähig ist, unter widrigen Umständen zu leben, die nicht so geschützt und umhegt sind wie unsere westlichen Lebensumstände. Die Erziehung bei Naturvölkern hat manchmal ein Ausmaß und eine Form angenommen, vor der wir uns schämen müssen, dass man sich so mit Kindern abgibt. Das ist nicht in allen, aber in den meisten Fällen so, weil der Vater weiß: Ich muss dem Heranwachsenden behilflich sein, dass er im Leben zurechtkommt.

Das ist heute für viele Väter und manche Mütter gar nicht mehr begreifbar, denn sie sagen: Dafür sind doch andere da, und wenn die es nicht hervorragend machen, dann werden wir ihnen kommen, unter Umständen mit Gericht.

Einer meiner Schwiegersöhne ist Konrektor an einer Schule und gibt dort Sport und Mathematikunterricht. Weil er Sportlehrer ist, hat er die Burschen in der Hand, aber was er sonst erlebt, da möchten einem manchmal die Haare zu Berge stehen. Was mir der berichtet, das habe ich bis 1969, als ich noch im Dienst war, überhaupt nicht kennen gelernt. Was die Schüler heute einem Lehrer ins Gesicht schlendern, Vulgärausdrücke gemeinster Art. Er sagt: "Wenn ich dagegen etwas tue, dann kann es sein, dass ich mich vor Gericht verantworten muss, da der Vater das Recht hat, gegen den Lehrer vorzugehen, der seinen Jungen beleidigt." Er muss grad schauen, dass er zurechtkommt. Als Sportlehrer kann er die Jungen so in der Hand haben, dass sie gar nicht auf andere Gedanken kommen. Von anderen sagt er: "Ich weiß nicht, wie die alle zurechtkommen." Manche Lehrer mussten in die Nervenanstalt, weil sie einfach mit diesen Umständen nicht mehr zurechtkommen. Der Vater ist aber trotzdem Erzieher!

**4. Der Vater ist noch etwas.** Das kommt in den seltensten Fällen zum Tragen. Er ist der **Vollender**, Vollender

dessen, was er in seinem Sohne auf Grund seiner Fürsorge, seiner Lebenszeugung, seiner Namensgebung und seiner Erziehung bisher gewirkt hat. Der Vater möchte sehen, dass der Sohn ihn ganz verstanden hat. Das ist heute schwierig, weil der Sohn überhaupt nicht weiß, was und wo der Vater arbeitet.

In der frühen Römerzeit, in den ersten Jahrhunderten nach Christus war das für die römische Familie ein besonderer Tag, wenn der Vater sagen konnte: "Jetzt ist mein Werk vollendet. Nun kann ich meinen Sohn aus der Hand geben = ex mane ce patre." Er feierte, vergleichbar unserer Konfirmation, das Fest der Emanzipation. Das bedeutete: Sohn, jetzt verstehst du mich, und jetzt kannst du deinen Weg allein gehen. - Es gab dann ein großes Familienfest. Das war die Emanzipation.

Heute heißt es: "Ich brauche mir überhaupt nichts von dir gefallen zu lassen. Du musst froh sein, wenn ich noch nach Hause komme. Sei froh, wenn du die Schulden bezahlen darfst, die ich als Erwachsener gemacht habe, aber für die immer noch du verantwortlich bist, denn ich habe ja nichts. An dich kann man sich halten." Vollkommen perverse Verhältnisse!

Verstehen wir den Apostel, wenn er sagt, herausgerettet aus einem verkehrten, verdrehten, aus einem skoliosen (verkrümmten) und perversen Geschlecht? Das ist heute greifbare Wirklichkeit geworden.

Der Vater, so wie er von Gott gedacht ist, der "der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden," der möchte nun diese Schritte einzeln durchleiden lassen. Das geht nämlich nicht anders. Ihm liegt es am Herzen, dass nicht ein Bruchstück entsteht, sondern ein vollkommenes Werk, ein Kind, ein Sohn nach dem Vaterherzen Gottes, auch zur Freude des irdischen Vaters.

Wir lasen vom "Vater der Herrlichkeit." Hier werden also nicht nur die naturgegebenen Notwendigkeiten der Vateraufgabe angesprochen, sondern etwas weit, weit größeres. Vater der Herrlichkeit heißt, er ist Urquell aller Herrlichkeit.

Wer ist denn mit Herrlichkeit gemeint? Gewöhnen wir uns doch daran, alle Fragen, die wir stellen, mit einem einzigen Wort zu beantworten und das heißt Jesus. Vater der Herrlichkeit heißt, herrlich. Die Nachsilbe lich ist gleichbedeutend mit unserem Wort gleich. Herrlich heißt: gleich dem Herrn. Wer ist dieser Herr? Jesus Gott ist der Vater Jesu, und das bedeutet zugleich Vater der Herrlichkeit. So, wie dieser Eine ist, sollen alle anderen werden, denen er Vater ist. Wie viele andere hat er denn noch? Angenommen, es gäbe 100 Milliarden Lebewesen. Von wie vielen wird er der Vater sein? Reichen zehn Millionen? Nein, von allen! Er ist der rechte Vater von allem, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Unser Denken ist oft so eingeeengt, und wir sehen nur noch das, was uns betrifft, aber wir sollten sehen, was den Vater betrifft.

Der Vater der Herrlichkeit ist der Erzeuger. Er will den Namen geben, seine Kinder so führen, dass sie herrlich werden. Er will sie erziehen und vollenden, dass sie gleich sein sollen dem einen Herrn. Dann ist das Werk der Erziehung geschehen. Und wann sind sie gleich dem Herrn? Wenn sie alle sagen werden: Herr Christus, und wenn alle Knie sich gebeugt und alle Zungen bekannt haben: "Herr Jesus." Das ist ein Bekenntnis, das nicht äußerlich gegeben wird, sondern das gesprochen wird aus dem tiefsten Inneren heraus. Dazu muss im tiefsten Inneren eine Veränderung vorgegangen sein. Da muss so manches, was starr ist und sich nicht einordnen und einfügen wollte, zerbrochen werden, damit dieses eine Wollen entsteht: Vater, ich will den Weg gehen, den du für mich bestimmt hast, damit das Bild deines Sohnes in mir zur Ausgestaltung kommt, damit du wirklich nicht nur Vater Jesu Christi heißt, sondern Vater derer, die durch Jesus Christus so weit geführt werden.

Wer sind die? Das sind heute diese aus Gnaden armseligen Menschen wie wir. Nur die? Er wird herrschen, bis alle Feinde sich nicht nur untergeordnet haben, denn das bringt ein Diktator auch fertig! Wer sich nicht untergeordnet hat, der kommt ins KZ. Das ist aber keine Kunst. Die Kunst Gottes heißt nicht nur Unterordnung,

sondern Einordnung. auch die herbei, von denen Jesus sagen muß: "Bleibt weg, ich schäme mich, dass ihr auch herbeikommt."(?) Nein! Gottes Wort sagt: "Er schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen." Wenn er sich nicht schämt, mich einen Bruder zu nennen, dann gibt es überhaupt niemand, dessen er sich schämen könnte. Wenn ich in mich hineingucke, dann finde ich tatsächlich nichts, was Gott veranlassen könnte, gerade mich in Gnaden anzunehmen. Der Vater der Herrlichkeit!

## VI. "Abba, lieber Vater" zwei Gebete

- a) Römer 8,12 Im Zusammenhang mit der Knechtschaft des Fleisches
- b) Galater 4,5 Im Zusammenhang mit der Knechtschaft des Gesetzes

## VII. "Gesegnet sei Gott, der Vater ...." Drei Gebete gleichen Wortlauts

- a) Ephesr 1,3 Wo von der Grundlage des Glaubens gesprochen wird
- b) 1. Petrus 1,3 "Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung", also im Zusammenhang mit der Entstehung des Glaubens
- c) 2. Korinther 1,3 "... der Vater der Erbarmungen und Gott des Zuspruchs..."  
zur Bewahrung des Glaubens bis zum Ziel.

Nun sollen noch fünf Vatergebete vor unserem inneren Auge aufleuchten. Es sind mit die inhaltsreichsten Gebete, aber sehr, sehr kurz. Wir kennen sie alle. Sie sind uns vertraut, denn wir haben sie oft gelesen. Das erste Gebet steht im Römerbrief Kapitel 8 Verse 12-15: "So denn, Brüder, sind wir nicht dem Fleisch Schuldner, um nach dem Fleisch zu leben. So viele durch den Geist geleitet werden, die sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wiederum zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, lieber Vater."

In Galater 4,5.6 lesen wir dieses Gebet im Zusammenhang mit der Knechtschaft des Gesetzes: "Er hat losgekauft, die unter Gesetz waren, damit wir die Sohnschaft empfangen. Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: "Abba, lieber Vater! Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn. Wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott."

Das erste Gebet in Römer 8 steht in einem schneidenden Gegensatz zu dem 12. Vers: "Brüder, wir sind nicht mehr Schuldner dem Fleisch." Das Fleisch fordert, das Fleisch zwingt, das Fleisch dringt, das Fleisch empört sich und das Fleisch lässt jedes Mal in Schuld geraten.

Unter Fleisch versteht der Apostel nicht bloß das Böse, sondern er versteht das, was aus unserem menschlichen Dasein stammt, auch die guten Gedanken, auch das, was unserer Vernunft entspricht und was aus ihr herauskommt. Er muss auch sagen: Wir taten die Werke des Fleisches und unserer Vernunft, denn alles, was aus uns selber kommt, vermag einfach Gott in keiner Weise zu gefallen, auch wenn wir noch so hohe und noch so edle Gedanken hätten.

Das bringt in Schuld hinein. das ist ja das Furchtbare, dass es kein Leben ohne Schuld gibt. "Der Übel größtes aber ist die Schuld," meint ein weltlicher Dichter und hat damit schon empfunden, dass hier eigentlich die Not des Menschen liegt. Nicht die Erkenntnis, nicht die Weisheit, sondern die Schuld macht ihm zu schaffen. Nicht, dass er alles erkennen möchte und nicht alles erkennen kann, sondern dass Schuld auf seinem Leben liegt, weil eben der natürliche Bestand immer wieder in Schuld hineinbringt, selbst dort, wo das gar nicht so empfunden wird. Das erzeugt Knechtschaft und Furcht. Man kann nicht mehr so, wie man möchte, sondern man muss, wie man gar nicht handeln wollte, und muss nun hindurch durch diesen Zwang des Fleisches. Daraus kommen Knechtschaft

und Furcht.

In Hebräer 2,14.15 wird das zusammengefasst: "Weil nun die Kinder (= Gottes Kinder. Sie sind seine Kinder, denn sie sind aus seiner Hand hervorgegangen.) Fleisch und Blut haben, ist er (nämlich Christus) auch gleichermaßen teilhaftig geworden dem Fleisch und dem Blut, auf dass er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Tode Gewalt hat, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten."

Was für ein furchtbarer, dunkler Hintergrund: durch Furcht, weil Schuld vorhanden ist, und durch Zwang, Knecht des Todes zu sein. Auf diesem Hintergrund, strahlt nun dieses Licht auf Ein ganz anderer Geist, den wir nicht begreifen, der nie in unseren Sinn gekommen ist, Gottes eigener Geist greift hinein. Das ist der Arm, mit dem er sich ausstreckt nach denen, "die er ausgetan zu Straf und Zornesruten." Gottes Geist befreit davon.

Das ist frohe Kunde: Es gibt einen Weg! - Wir finden ihn nicht, aber Gott hat ihn bereits geöffnet, und sein Geist sagt: Geh ihn, hier ist der Weg. Die Knechtschaft hat ein Ende. Die Gefangenschaft ist vorbei. Darum auch Galater 5,13: "Ihr seid zur Freiheit berufen." Von einer Ungebundenheit ist hier nicht die Rede, von einer Selbstverwirklichung noch weniger, denn wir könnten uns nur in unserer Not aufs neue übersteigern. Aber es ist von dem neuen Weg die Rede. Zur Freiheit berufen, das heißt zur Gebundenheit an den, der allein diese Mauer durchbrechen und hineinreichen kann in unsere Finsternis. Ihr gehört einem anderen Herrn! Dazu die glückselige Kunde: Dieser andere Herr ist nicht, wie der bisherige, der die Macht des Todes hatte, eine finstere Gewalt, ein zwingender, dringender, drohender, allezeit mit neuer Furcht wieder belastender Herr, sondern dieser Herr ist dein Vater, und du darfst sein Sohn sein.

Da wird nun eine Antwort erwartet auf diese frohe Botschaft. Die sollte lauten: "Abba, lieber Vater" Es wäre gut, beim Aufwachen manchmal schon zu sagen: "Abba, lieber Vater. Der Tag steht wie eine übermächtige Walze vor mir, ich fürchte, plattgewalzt zu werden, aber du bist mein Vater." Es wäre oftmals besser, und es würde vieles anders sein, wenn der Gedanke gleich der erste war: Abba, lieber Vater." Das ist zugleich der Inhalt des Evangeliums der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, von welchem der Völkerapostel sagt: "... welches mir anvertraut ist." (1. Timotheus 1,11) Gerade ihr, in äußerster Finsternis Lebenden, ihr dürft als die Fernen zuerst sagen: "Abba, lieber Vater."

Sooft ein Wesen zu dem unendlich unfassbaren Gott sagt: "Mein Vater", wird Gott glückselig. Wir denken immer bei der Glückseligkeit an uns, wenn nur ich glückselig bin: Darum glaube ich, darum muß ich gehorsam sein und all das tun. Darum muß ich mich in die Schrift vertiefen, darum muß ich die Gemeinschaft suchen, damit ich glückselig werde. Dabei denken wir gar nicht, dass es in erster Linie im Evangelium von der Herrlichkeit der Glückseligkeit Gottes um den Vater geht. Der Vater Jesu Christi hat doch das größte Leid, das überhaupt zu finden ist, auf sich genommen. "In all ihrer Bedrängnis", so sagt Jeremia, "wurde er mit bedrängt." Das ist jetzt bloß die Bedrängnis des Volkes, das sich Gott zum Eigentumsvolk in alter Zeit erwählt hat.

In all ihrer Bedrängnis wurde er mit bedrängt, aber nicht nur in der Bedrängnis seines Auswahlvolkes, sondern in der Bedrängnis des Leides, das über alle seine Kinder, die er zu seiner Glückseligkeit geschaffen hat, gekommen ist. Wie viel Leid kam und kommt immer noch über alle Wesen, die da sind, bis hinein in die Welt der so genannten unvernünftigen Kreatur, die gar nicht so unvernünftig ist, sondern oftmals aus dem ihnen gegebenen Lebensgefühl viel vernünftiger lebt als der Mensch.

Da hinein kommt nun die Botschaft: Ich bin euer Vater, ich leide mit euch, ich trage mit euch. So oft nun einer den Mut findet - und den findet man nur unter der Wirkung des Geistes Gottes - und sagen kann: "Vater", so oft vermehrt sich die Glückseligkeit Gottes. Wenn er nun eigens einen Menschen herausholt aus der gesamten Menschheit und sagt ihm: "Du, du mußt ein Evangelium verkünden, dessen Inhalt die Herrlichkeit meiner

Glückseligkeit ist.", dann ist das ein solch großes Vorhaben, dass wir nur staunend und anbetend stehen bleiben können. Gerade in den dunklen Stunden, wenn das Leid uns überfallen möchte, dürfen wir sagen: Du, O Gott, wirst dennoch mit mir und mit allen fertig werden.

Walter Nick, ein Schweizer Kultur- und Religionsphilosoph konnte sagen: Paulus konnte nur deshalb eine universale Erlösung predigen, weil er wusste, dass alles bereits universal erlöst ist." Das muss nicht erst geschehen, das ist geschehen auf jenem Hügel Golgatha, wo Jesus in die tiefsten Nöte des Todes kam, die uns manchmal das Sterben so schlimm machen.

Es ist bitter, zehn Stunden am Bett eines Sterbenden sitzen zu müssen und auf den Augenblick zu achten, wo jetzt vielleicht der Atem aufhört, und es geht weiter, und das Leid setzt sich noch einmal fort.

Gott wird fertig mit allem. Darum "Evangelium von der Herrlichkeit der Glückseligkeit des Vaters", kurz gefasst in die Worte: "Abba, lieber Vater." Wie wird es sein, wenn es einmal soweit ist, dass es nicht nur einige sind, sondern dass nach der Regierung des zum Herrscher über alle Gewalten erhobenen und verherrlichten Gottessohnes ihm alles zu Füßen liegt alles Gott untergeordnet und seinem Willen eingeordnet und er Gott sein wird, alles in allem, und es nur noch einen Vater und Söhne gibt. – Dann erst verwirklicht sich voll: "Herrlichkeit der Glückseligkeit Gottes."

Bedenken wir das und raffen uns auch manchmal auf, zu sagen: "Abba, lieber Vater Ich verstehe manches zwar jetzt nicht. Ich wünschte, es wäre anders gekommen. Ich hatte mir einen anderen Plan zurechtgelegt, wie mein Leben verlaufen sollte. Nun gehst du diese Wege, aber ich weiß, es entspricht deiner Weisheit und vor allen Dingen deiner Vaterliebe. Ja, lieber Vater."

Zweimal dieses Gebet, einmal angesichts der Sündennot und ein andermal angesichts der Gesetzesangst. Die Galater fürchteten nicht so wie die Römer die Schuld, denn sie wussten, dass sie von der Schuld befreit seien, aber sie wollten noch mehr tun. Welcher Gläubige möchte denn nicht mehr sein? Da gibt es die verschiedensten Lehren.

Die Galater waren Menschen, die sagten: Mit der Sünde haben wir nichts mehr zu tun. Wir wollen mehr sein. Wir wollen zu dem, was wir verkündigt bekommen haben, noch etwas selber tun. Das waren die Leute in Antiochia, Pisidien, Lystra und Derbe. Diese gehörten im weitesten Sinne zur galatischen Landschaft. Es waren diejenigen, von denen Lukas berichtet: "Da wurden sie mit Freude erfüllt." (Apostelgeschichte 13,52) Auf einmal waren sie finster dreinblickende, fromme und immer noch frömmere Menschen geworden und wollten ein Gesetz nach dem anderen noch hinzufügen, um ja alles getan zu haben.

Der Apostel muss ihnen aber sagen: "Ich fürchte, ihr seid aus der Gnade gefallen." Die Freude wich von ihnen, Neid, Streit, Zwietracht und Werke des Fleisches, wurden sichtbar. Einmal muss der Apostel sagen (nach Lukas ist das unnachahmlich plastisch gesagt): "Wenn ihr euch beißt und fresset, ... sehet zu, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet."

Dahinein kommt die Botschaft: "Abba, lieber Vater!" Im Galaterbrief wird jetzt von der Herrlichkeit gesprochen, dass sie Kinder sind und dass sie als Kinder Söhne sind, die auch Erben sein dürfen. Das geschieht nicht wie beim Knecht, der entlohnt wird, sondern wie bei einem Sohn, der testamentarisch durch den Vater ein Erbe bekommt. Und was für Gaben schenkt Gott! Das wird auch im Galaterbrief gesagt, subsummarisch zusammengefasst unter dem Begriff der Liebe. Die Liebe, das ist die Fülle. Wer könnte das nicht brauchen, dass er nicht mehr mit Sympathie und Antipathie, mit Erregung und Aufregung mit anderen zusammensein muss, sondern in Geduld, in Güte und in Freundlichkeit. Ich bin noch nicht soweit, aber es ist mir ein Anliegen, in Geduld, in Güte und in Freundlichkeit mit anderen zusammenzusein, weil ich ganz genau weiß: Das ist die Botschaft, die

werbend wirken kann. Worte können auch etwas bewirken, aber in erster Linie ist doch das entscheidend, was die anderen an uns sehen.

Ich wurde neulich in meinem Altenheim von jemand gefragt: "Warum sind sie eigentlich immer so heiter?" Er wusste vielleicht irgendetwas aus meinem Leben. Mir war ein Heitersein gar nicht bewusst. Es ist besser, es wird uns nie bewusst, und wir leben das, was als Frucht herauskommt. "Abba, lieber Vater!"

Es ist sicher noch nicht alles erschöpfend besprochen worden, aber doch in dem Sinn, dass es uns vielleicht einen Anstoß gibt, selber darüber nachzudenken: Wozu sind wir berufen, wenn wir sagen dürfen: "Abba, lieber Vater." Die Römer auf dem Hintergrund der Sündennot, die Galater auf dem Hintergrund der Gesetzesnot, beides gehört ja zusammen, Sünde und Gesetz. Solange es Sünde gibt, muss auch Gesetz vorhanden sein, sonst geht alles in die Breite, und es ist überhaupt nichts mehr da. Seien wir froh, dass wir in einem Staate leben, in dem noch Gesetze vorhanden sind, die beachtet werden müssen. Aber beachten wir, was der Geist Gottes uns sagt: Auf dem Hintergrund der Sündennot und auf dem Hintergrund der Gesetzesangst wirst du nie einer, der die Herrlichkeit der Glückseligkeit des Evangeliums zur Darstellung bringt, sondern nur dadurch, dass Gott sagt: "Komm in mein Herz.", und ich sagen kann: "Abba, lieber Vater!"

Nun die drei kurzen, gleichlautenden Gebete in Epheser 1,3; 1. Petrus 1,3; 2. Korinther 1,3

Epheser 1,3: "Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, wie er uns auserwählt hat vor Grundlegung der Welt."

Die Grundlage unseres Glaubens ist nicht die uns innewohnende Sehnsucht nach Gott und nach Geborgenheit. Diese benützt Gott, aber die Grundlage ist sein Tun - vor Entwurf des Weltenplanes geschehen: "auserwählt". Da findet der Apostel kein anderes Wort. Danken ist hier zu wenig. Loben drückt nicht aus, was er meint. Preisen kommt bei weitem nicht hin, was eigentlich hier zum Ausdruck kommen soll. Es ist das, was dem alten frommen Israeliten innerstes Bedürfnis war. Bei jeder Tat, bei jeder Gabe ob er morgens aufstand oder sich abends niederlegte, ob er sich mit den Seinen zu Tisch setzte oder eine Arbeit begann, ob er eine Wallfahrt nach Jerusalem hinauf vorhatte . . . , immer stand voran: "Gesegnet sei Gott!" Das war dem Apostel Paulus ganz geläufig, weil er ja in der Weise erzogen war. Der Vater war ein römischer Bürger, aber ein streng gläubiger Israelit alter Schule, der festhielt an dem Worte Gottes. Das Alte Testament ist voll von Segnungen über Gott. Darum nennt Martin Buber seine Psalmenübersetzungen "Buch der Preisungen", wörtlich eigentlich: Buch der Segnungen. Nirgendwo wird Gott mehr gesegnet als in den Psalmen.

In Langenbergs Wortkonkordanz sind die ganzen Zusammenhänge über Segnen klar zum Ausdruck gebracht, da bekommt man einen feinen Einblick, was dieses Wort für das alttestamentliche fromme Israel bedeutet hat.

Fast wörtlich findet sich dieser Ausdruck im 1. Petrusbrief. Petrus hat ja den Brief nicht geschrieben, der Schreiber war Silas, oder Silvanus genannt, der ein langjähriger Begleiter des Apostels Paulus war. Ich kann mir denken, wie Petrus Silas manches Mal gefragt hat: "Du weißt doch, wie Paulus das gesagt hat." Er meint zwar, es sei vieles schwer verständlich, er käme da bei Paulus nicht mit, aber seine Aufgabe sei: "Stärke deine Brüder", denn zwei Jahre später kam die große Verfolgung. Da findet sich nun bei Petrus ein Ausdruck, der genau wie bei Paulus lautet, aber in einem Sachverhalt, der das in ein ganz anderes Licht rückt: "Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus" 1. Petrus 1,3. Merkwürdig die Stellung der beiden Namen "Jesus Christus", der Niedrigkeitsname wird zuerst genannt und der Herrlichkeitsname, die Berufsbezeichnung, hernach. Weil Gott dieses Niedrigkeitsleben so wohlgefällig war, hat er ihm die Herrlichkeit gegeben, die uns nun instand setzt zu erfassen, was uns hier gegeben ist.

"Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit



wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung." Das ist dem Petrus ein Anliegen, und er diktiert dem Silvanus diesen Satz gleich bei Beginn seines ersten Briefes, denn es ist wichtig, dass nicht nur die Grundlage des Glaubens (Epheser 1,3 - Erwählung vor aller Welt) zur Darstellung kommt, sondern die Entstehung des Glaubens in dieser Welt. So nimmt es der Heilige Geist und gibt Petrus ins Herz, es so zu sagen. Das ist ein so großes Wunder, das kann man nur mit einer Geburt vergleichen. "Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung", denn ohne Hoffnung kann kein Mensch leben. Sie braucht der Mensch. Er kann vieles entbehren, aber Hoffnung kann er nicht entbehren. In dem Augenblick, wo die Hoffnung begraben wird, wird die Existenz bedroht.

"Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung" - Entstehung des Glaubens. Da sagt Petrus genau wie Paulus: Das ist so groß, da kann ich nicht mehr danken, da kann ich auch nicht mehr preisen, da muss ich Gott segnen, dass er so etwas tut.

Noch ein drittes Mal kommt dieser Ausdruck vor. 2. Korinther 1,3 beginnt mit den gleichen Worten: "Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, fährt dann aber fort: "der Vater der Erbarmungen und Gott des Zuspruchs, der uns zuspricht in all unserer Drangsal, damit wir denen zusprechen können, die in Drangsal sind."

Der 2. Korintherbrief ist in Ephesus geschrieben worden. In diesem Brief schauen wir ein wenig hinein in das Leiden des Völkerapostels. Gerade das 1. Kapitel sagt uns, welche Nöte in Ephesus zu ertragen waren. Die waren so groß, dass Paulus befürchtete, eines Tages im Amphitheater den wilden Tieren vorgeworfen zu werden. Er meinte, es gäbe wohl keinen anderen Weg. Man würde ihn eines Tages verhaften, und dann sei es aus. Er schreibt: "Wir verzagten am Leben." So groß war die Not, und da erlebt er in dieser tiefsten Not den Zuspruch seines lebendigen Gottes in Jesus Christus. Da kann er nur noch sagen: "Gesegnet sei Gott... der Vater der Erbarmungen, der Gott des Zuspruchs." In welcher Form der Zuspruch erfolgte, das wissen wir nicht.

Jahrelang hatten wir in Wernfels einen lieben alten Bruder, den Missionsarzt Wilhelm Brech unter uns. Er war jahrelang nach den Wirren 1918 in Chinesischer Gefangenschaft gewesen, als sich jeder General dort eine Truppe zulegte und marodierend, revoltierend ganz China durchzog. Da kam er in die Gefangenschaft einer solchen revoltierenden Truppe und wurde vier Jahre festgehalten. Er sagte, die Not wäre so groß gewesen, dass er eines Tages aus dem Zelt ging, das man ihm angewiesen hatte. Es war ihm gleich, ob der Posten ihn erschießen oder sonst etwas mit ihm anstellen würde. Er konnte es nicht mehr aushalten. Da hörte er eine Stimme. Er erzählte: "Ich weiß nicht, war das nur in mir oder war das eine wirkliche Stimme: "Bleib, ich bin bei dir." Da kehrte er zurück und konnte die vier Jahre der Gefangenschaft aushalten. Man wagte nicht, ihn zu töten. Am Schluss ließen sie ihn frei. Man hatte es ihm gesagt, und er musste unterschreiben, dass er (1922) dem deutschen Kaiser kein Wort davon sagen dürfe, dass er in Gefangenschaft gewesen sei. Die hatten dort noch nicht einmal erfahren, dass wir gar keinen Kaiser mehr hatten.

Gott tat an ihm sehr große Wunder. Er war vollkommen ergraut. Durch einen Schlangenbiss, dessen Gift in den Drüsen aufgefangen wurde, war er erkrankt. Als er sich dann in Deutschland in ärztliche Behandlung begab, sagten die Ärzte: "Für uns sind sie physiologisch überhaupt schon tot. Sie haben so viel Gift in ihrem Körper, dass sie gar nicht mehr leben dürften." Doch Sie konnten ihm sogar dieses Gift entziehen, worauf die Haare wieder dunkel wurden, sein Gesicht sich wieder glättete und er neue Kraft bekam. In Wernfels hat er uns Zeugnis abgelegt von dem nahen Gott, der sich seiner erbarmt hat. Wie Paulus hatte auch er schon am Leben verzagt und damit gerechnet, dass er sterben müsste.

Als einmal eine Jugendgruppe auf Wernfels war, rief er die Jugend herbei. Die saß vor ihm und sperrte tatsächlich Mund und Augen auf. So etwas hatten sie noch nicht gehört, wie Gott in einem Leben der tiefsten Not hindurchtragen kann. Ich bin überzeugt, diese Jungen haben das nie vergessen, so wie wir, die wir ihn hörten, es auch nicht vergessen konnten.

"Der Gott allen Zuspruchs". Den hat Paulus in Ephesus erfahren. Ihn erfahren immer wieder Menschen in der tiefsten Not. Wie oft fragen wir uns: Was werde ich tun, wenn das oder jenes eintritt, wenn dieses Leiden, das jetzt über einen anderen gekommen ist, auch über mich kommt? Und wenn es soweit ist und Gott es an der Zeit hält - wir können das nicht suchen -, merken wir auf einmal: Es gibt einen Weg hindurch, und wir werden wie die Träumenden hindurchgeführt.

Das ist der Gott, von dem es heißt: "Gesegnet sei er", weil er der Gott alles Zuspruchs ist zur Bewahrung des Glaubens. Dreimal der Ausdruck "Gesegnet sei Gott": Zur Grundlegung des Glaubens, zur Entstehung des Glaubens und zur Bewahrung des Glaubens bis hin zum Ziel.

Schade, dass so in keiner Gemeinde gebetet wird. Für den alten Israeliten war das eine Selbstverständlichkeit, den ganzen Tagesablauf unter den Wunsch "Gesegnet sei Gott" zu stellen. Die Urform davon - darauf weist Langenberg hin - finden wir in Psalm 68 am Schluss: "Gesegnet sei Gott!" Wie überhaupt in den Psalmen die herrlichsten Aussagen mit dem Segnen Gottes begonnen werden. Ich darf nur erinnern an Psalm 118,26, Luthers Lieblingspsalm, den er jeden Tag betete, vor allen Dingen, wenn schier unlösbare Aufgaben vor ihm standen. In diesem letzten der messianischen Psalmen, dem große Siegespsalm, heißt es Vers 26: "Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid."

Dieses Wort greift Jesus heraus und sagt in Matthäus 23,38.39: Solange wird alles wüste sein, bis ihr sprecht: "Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn." Dieses Segnen löst Schwierigkeiten. 2000 Jahre langes Sitzen Israels vor der Klagemauer ändert nichts. Auch wenn wir an der Klagemauer unserer Zusammenbrüche stehen und nur klagen, es wird nichts geändert. Die Änderung kommt, wenn wir bereit sind, zu sagen: "Gesegnet seiest du, o Gott!"

In dem kürzesten aller Psalmen, den wir meistens überlesen, Psalm 117, sind zwei Verse, in denen dieses Segnen vorkommt. "Es werden ihn segnen alle Völker. Es werden den Herrn segnen alle Heiden." Dieses Wort nimmt Paulus heraus und wendet es in Römer 15 an, wo er schreibt, worauf die Rettung sowohl der Juden als auch der Nationen beruht. Bei seinem Volk sagt er: "... um der Verheißungen willen", weil Gott sich mit seinem Wort gesetzmäßig verpflichtet hat und er sein Wort nicht brechen kann. Und dann strömt sein Herz über, wenn er von den Heiden spricht, "... um der Barmherzigkeit willen", um seiner großen Liebe willen. Da wird auch dieses Wort erwähnt, dass die Heiden sagen sollen: "Gesegnet sei Gott"

Wie oft sprechen wir dieses Wort? Wir wagen es vor anderen nicht auszusprechen. Für den frommen und gläubigen Juden war es eine Selbstverständlichkeit. Für die Völker, die heute solche Irrwege gehen, wird es einmal zur Selbstverständlichkeit werden. "Es werden ihn segnen alle Völker, es werden ihn segnen alle Nationen."

Das ist aber noch nicht alles. Da kommt in weiteren Psalmen immer wieder vor, dass gerade die, die keinen Anspruch haben, dennoch so die Gnade und Barmherzigkeit erfahren, dass sie nur noch sagen können: "Gesegnet seiest du, o Gott."

Dass wir es doch manchmal still sprechen möchten, nachdem man es nicht wagt, es in unseren Gemeinden laut zu sagen. Ich habe es noch in keiner Gemeinde sprechen gehört und komme doch viel herum. Ach, wenn doch auch nur ein einziges Mal gesagt worden wäre: "Gesegnet seiest du o Gott und Vater, weil du uns erwählt hast vor Grundlegung der Welt, weil du uns jetzt wiedergeboren hast, uns Zuspruch gibst und weil einmal alle Völker zu dir sagen werden: "Gesegnet seiest du." Das ist dann noch im Rahmen der irdischen Segnungen Israels. Uns sind aber geistliche Segnungen zugesprochen, Epheser 1,3. Sollten wir uns da nicht manchmal aufrufen und Gott noch ganz anders danken? Denn wer ihm anders und tiefer dankt, der wird in einem noch ganz anderen

Verhältnis zu ihm leben. Dankbarkeit verbindet Menschen. Dankbarkeit ist etwas, was Verbindlichkeit schafft. Heute redet man von den zwischenmenschlichen Beziehungen und sucht und sucht. Die Psychologen und Diplomsoziologen fragen, wie können wir die zwischenmenschlichen Beziehungen verbessern? Danken wir mehr, denn Danken schafft eine Verbindung!

Es gibt hagestolze Menschen, die bringen kein Wort der Dankbarkeit hervor. Ich freue mich immer am meisten, wenn jemand ganz bescheiden danken kann. Danken wir mehr, denn Danken schafft eine Verbindung. Wie viel mehr schafft diese Art Dankbarkeit Verbindung zu dem Vater der Herrlichkeit, von dem wir sagen dürfen: "Gesegnet sei er."

**Groß sind die Aufgaben, größer die allmächtige Hand Gottes, die sich das Schwache, das Arme, das, was nichts ist, erwählt, um sich herrlich zu erzeigen! Ihm allein die Ehre!**